Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 5

Artikel: Die Pfadfinderhilfsdienste in Liechtenstein

Autor: H.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634886

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

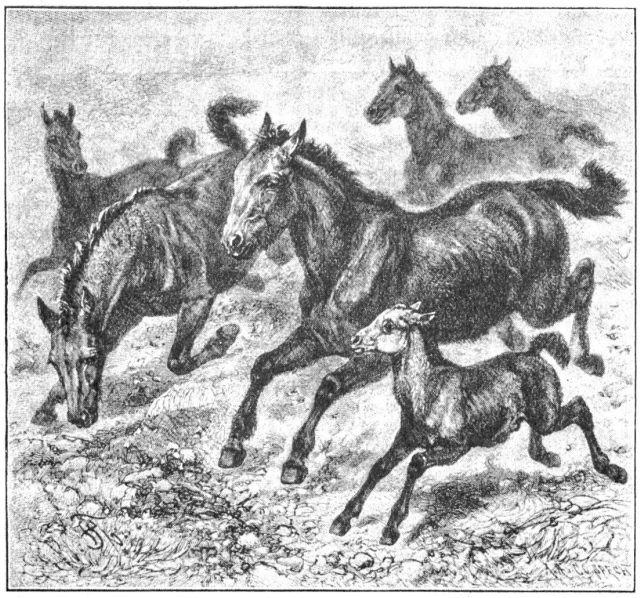
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem reichen Vogel- und Tierleben dieser Gegenden. Zurückgekehrt studierte Alfred Brehm in Jena und Wien und



Tarpan, das Wildpferd Zentralasiens. (Aus „Brehms Tierleben").

unternahm dann weite Reisen durch Spanien, Schweden, Norwegen und Lappland. Die Resultate wurden in dem Buche: „Das Leben der Vögel" (Glogau. 1861) verwertet. Es machte Brehm bekannt. Man fing an, seine populärwissenschaftlichen Abhandlungen zu schätzen. Verschiedene Zeitschriften sicherten sich seine regelmäßige Mitarbeit, so die „Gartenlaube". 1862 folgte mit Herzog Ernst von Schasen-Coburg-Cotha eine Reise nach Abessynien. Auf dieser wurde er mit dem Tiermaler Robert Kretschmer bekannt, der ihm die vorzüglichen Illustrationen zu dem „Illustrierten Tierleben" lieferte, dem Hauptwerk Brehms, das von 1863 bis 1869 herausgegeben wurde. Mitarbeiter waren Professor Taschenberg und Professor Schmidt, die die wirbellosen Tiere behandelten.

Eine Zeitlang war Brehm Direktor des zoologischen Gartens in Hamburg und des Aquariums in Berlin. Dann aber lebte er nur seiner Forscherarbeit. Er veranstaltete mit großem Erfolg Wandervorträge, die seinen Namen, aber auch seine Liebe zu der Tierwelt in immer weitere Kreise trugen. Vielbeachtet wurde auch sein Buch über „Gefangene Vögel". Im Auftrage des Vereins für deutsche Nordpolfahrt wurde 1876 Westsibirien erforscht und wieder wertvolles Material gesammelt. Mit dem österreichischen Kronprinzen, dem unglücklichen Rudolf, machte Brehm Reisen durch Ungarn, Oesterreich und Spanien und erhielt von Kaiser Franz Josef den Orden der Eisernen Krone, mit dem damals noch die Erhebung in den persönlichen Adelsstand verbunden war. 1883 wurde eine große Vortragsreise nach Amerika unternommen. Im Mississippi-Gebiet brach eine Malaria wieder aus, die sich Brehm in Afrika geholt hatte. Er erholte sich nicht mehr und starb bald nach der Heimkehr am 11. November 1884 in Renthendorf. i. o.

Die Pfadfinderhilfsdienste in Liechtenstein.

Liechtenstein, Fürstentum Liechtenstein. Ja, wer sprach denn davon? Erst als am 25. September 1927 eine gewaltige Wasserkatastrophe das Land verheerte, einen Fünftel der Bevölkerung obdachlos machte, erst damals gelangte Liechtenstein in aller Leute Mund. Man hörte von Bekannten oder las es in den Zeitungen, daß Liechtenstein schon viele solcher Ueberschwemmungen erlitten habe, aber keine so zerstörend gewirkt hätte.

Liechtenstein, Nachbarstaat der Schweiz, ein winziges, aber wohlgefügtes Staatswesen, ist eine konstitutionelle Monarchie und hat sich im Jahre 1924 eine den modernsten Bedürfnissen angepaßte Verfassung gegeben. Die 11,000 Bewohner hangen sehr an ihrem greisen Fürsten, der in Wien lebt und letztes Jahr seinen 88. Geburtstag mit dem 70. Regierungsjubiläum verbinden konnte. Fürst Johann II. ist reich, besitzt im Schloß Vaduz eine der reichsten und prächtigsten Waffensammlungen der Welt. Er schenkt deshalb seinem Ländchen mit vollen Händen, so daß Liechtenstein nach dem Kriege als einziger europäischer Staat ohne Schulden dastand. Was die Liechtensteiner an Steuern zahlen, ist kaum erwähnenswert.

Ueber die Katastrophe selbst wurde man in den Zeitungen genügend orientiert. Hilfe tat not; der Zentralvorstand des Schweizerischen Pfadfinderbundes beschloß daher, einen Hilfsdienst zu organisieren, um den Wahlspruch „Allzeit bereit" in die Tat umzusetzen. Die Liechtensteiner Regierung überwies den Pfadfindern als Arbeitsfeld das schwer geschädigte Dorf Ruggell. Ueber den sehr gelungenen Dienst unterrichtete der letzhin im Bürgerhaus von der Pfadfinderabteilung „Schwyzerstärn" veranstaltete Lichtbildervortrag. Mir, dem Teilnehmer, weckte er Erinnerungen, Erinnerungen an ein einträchtiges Schaffen. Ich konnte nicht anders, als im Tagebuch zu blättern....

Der erste Arbeitstag.

Während alle andern Pfader hier in Ruggell wohnen, haben wir unser Kantonnement im nahen Schweizerdorfe Grabs. Wir müssen schon um vier Uhr aufstehen. Mit unsern Fahrrädern gelangen wir bald auf den Arbeitsplatz. 5.30 Uhr. „Allons! enfants de la patrie!", aber nicht mit Waffen, nein, bewaffnet mit Schaufel und Pickel. Hinaus auf die öde Sandwüste! Wir streifen an einem gesäuberten Felde vorbei, aha, das haben die wackern Basler im Frühling geleistet. Weiter. Hie und da ragen Baumstämme aus dem Sand, auch ganze Bäume, dann Balken von abgetragenen Hütten, sonst immer Sand, viel Sand! Was der Rhein nur alles hat mitlaufen lassen. Wir sind am Platze. 6 Stunden Arbeit liegen vor uns! Mutig, mutig, liebe Brüder... Schon fliegen die ersten Schaufeln Sand in die Rollwagen. Die Arbeit rückt, wir sind noch frisch. Aber merkwürdig, kein „Eingeborner", kein Bauer bestellt sein Feld oder hilft mit, seinen Acker auszuebnen. Wir denken, natürlich, wenn man so einen lieben Fürst, einen freundlichen Millionär hat, da braucht man doch nicht zu arbeiten. Aber

Sand! Sand! Man beachte die dicke Schicht.

weit gefehlt, die Bewohner sind derart durch ihr Unglück erschüttert, daß sie uns gar nicht helfen können. Trostlos sind sie. Da wollen wir versuchen, ihnen ein wenig Fröh-

lichkeit einzuimpfen... Aber da pfeift der Führer. 10 Minuten Rast. Wie das rasch geht, die Stunden fliegen wie Sekunden vorbei. Begeistert schaffen die Jungen, sie wissen, sie arbeiten an einem großen guten Werke. Heiliger Eifer feuert uns alle an....

Den 21. Juli 1928.

Wir haben unsere Pflicht getan, unser Bestes geleistet. Wir werden uns nun noch zwei Wochen in Grabs ausruhen. Köstlicher Tag heute! Wir haben beschlossen, wir schaffen's durch. Und wie schneidig geht es! Für Jünglinge ist es keine Kleinigkeit, von halb sechs morgens an zehn Stunden, allerdings mit größern Unterbrechungen, zu arbeiten. — Wir nehmen Abschied von den Pfadern. Es sind Winterthurer, gute Kameraden. Wir halten einen großen Freundschaftsschmaus — Kirschen werden gierig verschlungen. Wir werden euch noch besuchen! Hier in Ruggell!

Den 27. Juli.

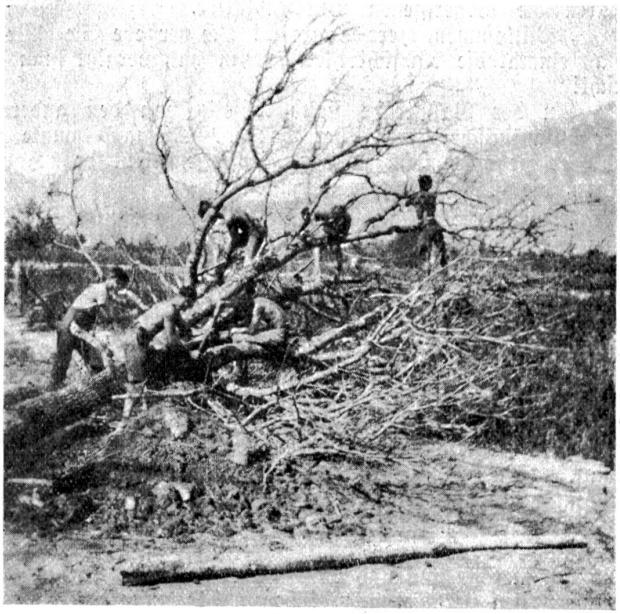
Wir haben sie besucht! Heute besuchen wir sie wieder. Eben rüsten sie zu einem Kinderfest für die Ruggeller Jugend. Es sind jetzt noch Berner da, bekannte Gesichter, aus Stadt und Kanton, an die 200. Sie alle helfen freudig mit an dem Fest. Gilt es doch, der Dorfjugend etwas für sie völlig Neues zu bieten! Die Buben und Mädels aber blinzeln durch die Fenster auf das bunte Treiben und können ihr Fest kaum erwarten. Solche Hanswurste und Spaßmacher haben sie noch nie gesehen.

Den 1. August.

Wir gehen hinüber nach Liechtenstein. Zusammen mit der großen Pfaderfamilie wollen wir den ersten August feiern. Man sitzt ums Augustfeuer, hellauf lodert es, Sieg verkündend! Da, auf einmal richten sich aller Augen auf einen Mann, den Stellvertreter des Fürsten, Prinz Alfred. Ruhig spricht er, zuerst auf deutsch, dann in tadellosem Französisch. Er bringt ein Hoch auf die Schweiz aus. 200 jubelnde junge Schweizer fallen ein. Dem Heimatlande dienen, das wollen sie: „Treu Gott und dem Vaterland". Aus 200 begeisterten Schweizerkehlen klingt kraftvoll die Nationalhymne....

Den 20. Dezember.

Eben höre ich von Ruggell. Es sei so öde, so langweilig, seit die lustigen Pfader, die im Frühling und Sommer gearbeitet hätten, fort seien. Man denke immer noch an die begeistert schaffenden Jünglinge, deren Leistungen alle Erwartungen übertreffe....



Abwechslung in der Arbeit.

*

Die Pfadfinder werden in dem ihnen so lieb gewordenen Ruggell drei Kirschbäume pflanzen zur Erinnerung an den Dienst von 1928. Möge sich auch die Ruggeller Dorfjugend, wenn sie einst die saftigen Früchte kosten wird, sich noch daran erinnern! Es war fein dort! H. E.

Frank Heller: **Die Diagnosen des Dr. Zimmertür.** Detektivgeschichten

Deutsch von Marie Franzos. — Copyright by Grethlein & Co., Zürich. 1

Ein schwankes Rohr.

1.

England ist eine Insel, jeder Engländer ist auch eine Insel, sagt das Sprichwort, und wo immer ein Engländer sich in der Welt niederläßt, erhebt sich sofort eine Insel, eine britische Besitzung aus dem umgebenden Sprachenmeer. Als Mr. A. M. Trowbridge sich an der holländischen Nordseeküste ein Haus kaufte, schien die Erde, die er kaufte, sich mit einem Male über die umgebenden Dünen und die lauernde graue Nordsee zu erheben und zu sagen: Es bedarf keiner Erdwälle, um mich zu schützen, und keiner kleinen Jungen, um bei der Springflut die Löcher in den Wällen zu verschließen; hands off! Ich bin ein britisches Eigentum, ich bin England!

Aber wie paßt ein schwarzlockiger, krummnasiger, vollmondrunder Herr mit gelblichem Teint, gewölbten Augenlidern über funkelnden schwarzen Augen und pechschwarzem Schnurrbart in eine englische Burg? Wie paßt er in einen Archipel länglicher, salzwasseräugiger, klarblickender und hellwangiger Herren mit Plusfours und Golfschlägern? Das war die Frage, die an einem Samstagabend im August gleich einem Weberschiffchen zwischen drei solchen Herren hin und her wanderte.

Außer dem levantinischen Herrn waren noch fünf andere Weekendgäste in die Villa gekommen — drei Engländer und zwei anglisierte Holländer. Eigentlich waren nur vier eingeladen, aber Mr. Trowbridge war ob seiner Gastfreundschaft bekannt, und Mynheer Vermeeren erwartete keinen Protest, als er seinen ungebetenen Gast zum Hausherrn führte und sagte:

„Ein Bekannter von mir, Herr Baarsjes. Ich hoffe, es ist Ihnen nicht unangenehm, lieber Trowbridge!"

Und Mr. Trowbridge antwortete mit einem rosigen Lächeln und einem Handschlag:

„Die Freunde meiner Freunde sind meine Freunde. Seien Sie willkommen, Herr Baarsjes!"

„Uebrigens", fügte Herr Vermeeren hinzu, „bringe ich Herrn Baarsjes nicht ausschließlich aus eigenem Antriebe mit; er hat mich darum gebeten. Aber wenn er nicht den triftigen Grund gehabt hätte, daß er die Villa von früher her kennt, hätte ich es nicht gewagt, ihn mitzunehmen."

„Ah?" sagte der Hausherr. „Sie kennen die Villa schon von früher her, Herr — —"

„Ja", antwortete der ungebetene Gast lächelnd. „Und ich wage zu behaupten, daß, wie weit ich auch seither herumgeirrt bin, die Villa nie aus meinen Gedanken gekommen ist."

„Das freut mich zu hören", rief der neue Besitzer der Villa jovial. „Die Villa hieß, als ich sie kaufte, ‚Solitudo', und ich beließ ihr den Namen. Aber ich hoffe, Ihnen zeigen zu können, daß diese Einsamkeit keine Wüstenei ist — John, Cocktails für alle! Gentlemens!"

Mit einer Bewegung des Glases hieß er sie alle willkommen. Unter der Steinterrasse der Villa begann die seichte grüne Wasserfläche, die in langen Wellen wogte wie Wiesen,